

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 130 (1851)

Artikel: Aus der Krankenstube

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er rückte den Korb näher, deckt das Tuch ab — prallt, wie vom Blize getroffen, zurück — — denn in dem Korb lag bleich und todesmatt — sein Kind.

Er wendet das allerdings erbleichte Angesicht zu der Mutter, als wollte er fragen, was soll das bedeuten. Aber es war doch kein Zorn in seinen Mienen, denn er hatte noch keinen Branntwein getrunken.

Da sagte das zitternde, weinende Weib mit einer wahren Todesfalte: Ich, lieber Mann, ich, was ich dir brachte. Es ist mein Letztes, was ich habe. Im Hause ist nichts mehr. Sieh', dein armes Kind ist schon halb verhungert; ich habe seit gestern Morgen nichts mehr gegessen. Die Milch in meiner Brust ist schon versiegelt. Es kann doch nicht mehr leben. Du bist ja Herr und Meister drüber. Ich es, damit es von seinem Hammer erlöst wird. Ich folge ihm bald nach, dann kannst du, ohne Vorwürfe deines Gewissens, Alles vertrinken, was du verdienst.

Mit diesen Worten nahm sie das Kissen mit dem franken Kindchen aus dem Korb und leigte es auf seinen Schoß.

— Da war es, als ob die Hand Gottes sein Herz erfasste und preßte. Er schauderte zusammen, wie im Fieberfrost. Er stieß einen Schrei aus, der der armen Leidensschwester durch Mark und Bein gieng. Dann saß er eine Weile und sah das arme, leidende Kind an und — Thränen brachen plötzlich aus seinen Augen hervor.

Gott, mein Gott, ruft er aus, vergib mir meine Schuld! Dann küßt er das Kind, was er seit seiner Geburt nicht gethan, legt's sachte in den Korb und fällt seiner Frau um den Hals.

Willst du, kannst du mir verzeihen? Flehste er. Ach, ich war ein arger Mensch, ein schlechter Mensch; aber es ist vorüber. Ich schwör's hier unter Gottes freiem Himmel, ich will keinen Branntwein mehr trinken. Ich will ein ordentlicher Mensch werden.

Da jubelt das arme Weib ein Hallelujah in ihres Herrn Grun e, das aber nur Gott hörte; da drückt sie ihn ans Herz und sagt: Hat dich Gott wieder mir und meinem armen Kinde geschenkt? Sollen die schönen Zeiten kommen, wo du noch brav und gottesfürchtig waist?

Ja, so wahr mir Gott helfe! ruft er aus und streckt die 3 Finger der Rechten schwörend hinauf zum b'auen Himmel über ihm.

Aber nun komm', sagte er, und zog sie zum Kinde, und als sie es aufgehoben, zog er sie heim und lief dann zu dem reichen Manne, dem er arbeitete, und sagte: Gott hat mein Herz umgewendet! Nun helft mir auch, daß ich's vollführe. Meine Frau und mein Kind verhungern daheim. Gebt mir einen Topf Milch und ein Brot. Zieht's am Lohne ab!

Der Mann war ein Ehrenmann. Gott segne dir's, sagte er, und rief seiner Frau. Die gab ihm Brot und Milch, aber sie that noch mehr, sie kochte eine stärkende Weinsuppe und trögt's zur armen Frau.

Aber die lächelt selig und sagt: Ach, Gott hat mein Flehen erhört! Er wird weiter helfen!

Und er half. Keine Versuchung, keine Lüdung vermochte mehr den früheren Säufzer ins Wirthshaus zu bringen. Er war gründlich geheilt. Frau und Kind genasen wieder und blühten frisch auf. Das Glück kehrte wieder ein mit der Treue und Gottesfurcht. Freudig arbeiteten die Ehegatten wieder und hielten's treu zu Rath, was sie erübrigten, und bald konnten sie sich ein Heimwesen kaufen. Der wachsende Wohlstand feuerete Beide zu steter Thätigkeit an. Ihr eheliches Glück wurde nicht mehr getrübt. Gott segnete sie mit mehrern Kindern, die wie Rosen blühten. Mit fröhlichem, liebreichem Lächeln brachte die Frau ihrem Manne das Essen aufs Feld und Heiterkeit lachte aus ihren Zügen. Der Mann aß nie mehr, ohne zuvor gebetet zu haben, und setzte oftmals hinz: Herr, du hast Großes an mir gethan, des bin ich fröhlich! O thue es Allen, die in die Stricke des Verderbens gerathen, wie ich es war, daß sie gerettet werden.

Aus der Krankenstube. Arzt: Geduld, mein Freund. Ich hoffe, Euch in wenigen Tagen geheilt zu sehen. Schuhmacher Straubinger: Pressirens nur nit, Herr Doktor. Ich hab' 3 Jahr in die Krankenkass' geblecht, und war alleweil g'sund wie an Fisch. Jetzt will i doch was hob'n vor mein Geld.